

Schiffbruch (nach Apostelgeschichte 27 und 28)

Da sollte ich doch einen ganz besonderen Mitfahrer bekommen. Paulus hieß der. Es war normal, dass ich als Kapitän dieses Schiffes auf meinen Reisen auch immer wieder Gefangene und Soldaten an Bord hatte. Aber dieser Paulus war schon ein besonderer Gefangener. Über den hatte ich schon so einiges gehört und auch die anderen Besatzungsmitglieder wussten die ein oder andere Geschichte über ihn.

So sollte er schon viel durchs Land gereist sein und von diesem Jesus erzählt haben. Und wir hatten gehört, dass es in vielen Städten Menschen gab, die sich jetzt in ihren Häusern trafen, um Gottesdienste zu feiern. Aber auch, dass er oft in Gefahr war und auch schon häufiger im Gefängnis gesessen hat. Wohl, weil vor allem den führenden Juden nicht gefiel, was dieser Paulus von Gott und Jesus erzählte. Auch mehrere Mordanschläge waren schon auf ihn verübt worden. Und jetzt sollte er mit mir und meinem Schiff nach Rom segeln. Da sollte er zum Kaiser. Zum Kaiser persönlich!

Und wisst ihr, wie es dazu gekommen war? Paulus war wohl wieder einmal im Gefängnis gewesen und von den verschiedenen Leuten verhört worden. Den Juden, dem Statthalter und seinem Nachfolger. Von einem zum anderen. Und keiner wusste so genau, was er mit Paulus machen sollte, denn eigentlich sprach nichts dagegen, dass Paulus wieder freigelassen werden konnte. Aber dieser Paulus hatte darauf bestanden, zum Kaiser nach Rom zu kommen, weil er ein römischer Bürger war. Tja – und jetzt hatte ich ihn an Bord.

Ich war ja schon gespannt, diesen Mann kennenzulernen. Und wirklich, er war besonders. Auch sein Bewacher – Julius – ging anders mit ihm um als sonst mit Gefangenen. Er ließ ihn sogar an Land gehen, wenn wir im Hafen lagen und seine Freunde in der Stadt besuchen. Sehr ungewöhnlich für einen Gefangenen.

Und er unterhielt sich auch mit meinen Seeleuten und Matrosen auf unserer Reise. Wir waren schon einige Zeit unterwegs gewesen, als wir überlegen mussten: Soll es noch weitergehen oder müssen wir in diesem Hafen mit unserem Schiff schon überwintern? Paulus hatte da einen Tipp für uns: „Lasst uns hierbleiben, in diesem Hafen und warten, bis der Winter vorbei ist. Wenn wir jetzt weiterfahren, dann kann es gefährlich werden.“

Also, dieser Paulus war doch kein Seemann, oder? Was wusste der schon von Schifffahrten? Ich glaube mal gehört zu haben, dass er schon öfter mit dem Schiff unterwegs gewesen war und auch schon mal Schiffbruch erlitten hat, aber er war halt kein Seemann.

Obwohl im Nachhinein wäre es wohl besser gewesen, wir hätten auf ihn gehört...

Schifffahrten sind ja nie ungefährlich und es war tatsächlich schon später Herbst. Wir waren schon länger unterwegs als geplant, der Wind war gegen uns, die See stürmisch und wir kamen nur langsam voran. Im Winter blieb man besser in einem sicheren Hafen und wartete, bis im Frühjahr die Reise wieder weitergehen konnte. Aber unser Hafen, in dem wir lagen, war nicht so gut geeignet, um zu überwintern. Wir wollten weiter – zumindest noch etwas und dann in Phönix, einem besseren Hafen, überwintern.

Und nachdem der Offizier der Römer, der für die Bewachung der Gefangenen zuständig war, für eine Weiterfahrt war und auch der Besitzer des Schiffes, der Steuermann und die Seeleute, ging es weiter. Zuerst ging auch alles gut. Der Wind stand endlich mal wieder richtig und wir kamen gut voran. Wir waren halt doch die erfahreneren Seemänner und belächelten Paulus mit seiner Warnung.

Aber schon bald danach ging es los. So etwas habe ich noch nie erlebt. Und ich habe schon einige Schiffsreisen erlebt und überlebt. Tagelang stürmte es, es war eigentlich nur dunkel. Je länger der Sturm dauerte umso verzweifelter wurden wir alle. Das konnte nicht gut ausgehen. Gegessen hatten wir schon länger nichts mehr. Und ich war mir ziemlich sicher, dass diese Fahrt meine letzte Schiffsreise gewesen war.

Unser Schiff trieb einfach so hin und her –keine Chance, es irgendwie zu steuern. Nach und nach mussten wir alle Fracht von Bord werfen, um nicht unterzugehen.

Keiner von uns glaubte mehr an Rettung. Da hatten wir aber nicht mit Paulus gerechnet. Der stand auf einmal auf und sagte: „Wie ich schon gesagt hatte – wir hätten erst gar nicht weiterfahren sollen. Aber keine Angst. Wir werden gerettet. Keiner wird sterben, auch wenn das Schiff untergehen wird. Letzte Nacht hat ein Engel Gottes zu mir geredet. Er hat mir gesagt, dass ich auf jeden Fall nach Rom kommen und den Kaiser sehen werde. Und jeder, der mit hier unterwegs ist, wird auch heil ankommen. Aber wir werden Schiffbruch erleiden.“

Bäm! Das waren starke Worte. Ich wusste erst einmal gar nicht, was ich dazu sagen sollte. Schiffbruch erleiden, keiner wird umkommen – das konnte doch nicht gut gehen. So stürmisch wie es gerade war. Und kaum einer von der Besatzung und den Gefangenen, einschließlich mir, konnten schwimmen. Hatte Paulus sich das ausgedacht? Aber er war so sicher und ruhig. Vielleicht stimmte es ja doch? Sollte es wirklich Hoffnung geben?

Zwei Wochen waren wir jetzt schon im Sturm unterwegs. Wir hatten jegliche Orientierung verloren und wussten nicht mehr, wo wir waren. Immer wieder kamen mir die Worte von Paulus in den Sinn. Wann würden wir Schiffbruch erleiden? Wann würden wir Land sehen?

Es dauerte nicht mehr lange, da war klar: Land in Sicht, das Wasser wurde immer flacher. Jetzt wurde es auf eine andere Art gefährlich für uns. Wenn das Wasser nicht mehr so tief war und wir mit dem Schiff auf die Felsen unter Wasser aufliefen, dann ginge das Schiff unter. Also, Anker werfen und auf den Tag warten. Meine Seeleute wollten sich heimlich mit dem Rettungsboot davon machen. Aber Paulus sagte: „Wenn sie nicht an Bord bleiben, werden sie nicht gerettet“.

Aber das Rettungsboot ist doch eine Rettungsmöglichkeit, eigentlich unsere letzte Rettungsmöglichkeit, oder? Konnte das wirklich sein? Sollten wir auf die scheinbar sichere Rettung verzichten und Paulus glauben? Die Soldaten nahmen uns die Entscheidung ab – sie zerschnitten die Seile und das Rettungsboot schwamm davon. Am Morgen sollten wir alle etwas essen. Ich hatte wie die anderen auch seit zwei Wochen nichts mehr gegessen, und als Paulus das Brot nahm und Gott dafür dankte und uns allen etwas gab, fühlte ich, wie ich wieder Mut bekam. Meinen Männern und den anderen ging es auch so. Das konnte ich sehen. Immerhin waren wir 276 Leute an Bord.

Jetzt blieb uns nur – irgendwie an Land kommen. Die Soldaten wussten nicht so recht, wie sie das mit den Gefangenen machen sollten – wenn die jetzt fliehen würden? Sie durften ja keinen entkommen lassen und so wie es damals üblich war, wollten sie die Gefangenen lieber töten, als ihnen die Chance zur Flucht zu geben. Denn die Soldaten waren dafür verantwortlich, dass die Gefangenen nicht flohen. Sollte es doch passieren, dann würden sie die Strafe bekommen und das wollte keiner – das konnte ich verstehen. Aber dann würde Paulus ja auch umkommen – und der hatte doch von Gott gesagt bekommen: „Du kommst nach Rom.“

Ich war gespannt, was passieren würde. Zum Glück griff der Offizier ein. Ich glaube, der mochte Paulus. Und so durften zuerst die Schwimmer an Land und alle anderen brachten sich irgendwie mit Planken und Bruchstücken des Schiffes an Land. Denn es war so gekommen, wie Paulus es uns gesagt hatte. Unser Schiff war untergegangen.

Paulus hatte in allen Punkten Recht behalten. Alle hatten überlebt. Wir hatten Schiffbruch erlitten, aber keiner war umgekommen. Und kein Gefangener war geflohen. Wir konnten auf der Insel Malta überwintern. Dort waren wir nämlich gestrandet. Die Inselbewohner nahmen uns sehr freundlich auf. Hier konnte ich noch mehr von diesem Paulus erfahren und selber einige Wunder erleben – aber davon ein anderes Mal.

So eine Reise hatte ich noch nie erlebt und ich glaube, ich werde auch keine solche Reise mehr erleben. Dieser Paulus hat mich beeindruckt. Das war schon ein besonderer Mitfahrer. Und sein Gott, an dem muss auch was dran sein. So wie Paulus von dem gesprochen hat und wie sicher und ruhig er auch in den ausweglosesten Situationen war. Selbst als dieser Sturm aufkam und es total unsicher war, ob wir überleben würden, da hat er uns noch ermutigt und uns zugesagt, dass Gott uns retten wird. Mit diesem Gott muss ich mich, glaube ich, noch etwas beschäftigen.